

# »Leistungsdruck macht vielen zu schaffen«

Umfrage der Bundesregierung an Hochschulen zeichnet geschöntes Bild der Situation von Studierenden. **Gespräch mit Sandro Philippi**

**L**aut dem am Dienstag in Berlin vorgestellten 12. Studierendensurvey – einer durch die Universität Konstanz durchgeführten Langzeitstudie im Auftrag der Bundesregierung – sind die Studierenden in Deutschland sehr viel zufriedener als gedacht. Fast jeder vierte sieht die Qualität der Lehre positiv, Aufbau und Struktur der Studiengänge werden ähnlich gut bewertet. Deckt sich das mit Ihren Erfahrungen?

Meine Bewertung der Lage ist eine ganz andere. Leistungs- und Konkurrenzdruck nehmen zu und machen vielen Studierenden zu schaffen. Sie müssen strikt nach Vorschrift studieren und kleinportioniertes, zusammenhangsloses Wissen in sich hineinzwängen, um Zugang zum Masterstudium zu erhalten. Dazu kommen häufig Finanzierungsprobleme, was den Stress noch größer macht. Um das Pensum zu schaffen, muss in vielen Fächern weit über 50 Stunden pro Woche gearbeitet werden. Wer da nebenher noch jobben muss, wird über kurz oder lang krank.

**Wie kommt es dann, dass die genannte Untersuchung ein ganz anderes Bild zeichnet? Die Berliner Morgenpost schrieb sogar: »Deutsche Studenten sind glücklich.«**

Es darf nicht übersehen werden, dass immer noch ein großer Teil der Studierenden die Studienbedingungen nicht allzu positiv erlebt. Vor allem kommt die freie Entfaltung neben dem Studium viel zu kurz. Außerdem wäre interessant, sich genauer mit denen zu befassen, die erst gar kein Studium aufnehmen konnten oder es vorzeitig abgebrochen haben. Was sind dafür die Gründe? Ich denke dabei insbe-



Sandro Philippi ist Vorstandsmitglied beim »freien Zusammenschluss von studentInnenschaften« (fzs), dem bundesweiten Dachverband von Studierendenvertretungen

sondere an ökonomische Zwänge und die Formalisierung des Studiums, vor allem durch die vielen Prüfungen. Diese Studie hat auch ganz offensichtliche methodische Schwächen. Von den knapp 30.000 befragten Studierenden haben nur knapp 5.000 geantwortet. Was ist mit dem großen Rest? Könnte es nicht sein, dass sie ihrer Studiensituation vollkommen hoffnungslos gegenüberstehen? Ich hätte viel Verständnis dafür. Oder haben sie einfach gar nicht die Zeit gefunden zu antworten, weil ihnen ihr Studium kaum noch Luft zu atmen lässt?

**Könnten sich die im Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt ansteigenden Zufriedenheitswerte auch damit erklären, dass die Ansprüche geringer geworden sind?**

Darüber kann man spekulieren. Eine andere Erklärung wäre die, dass Studierende unter zunehmendem Anpassungsdruck stehen. Wie eine kleine Ich-AG müssen sie ständig kalkulieren, wie sie die größte Rendite in ihrem »Bildungsverhalten« erzielen. Erfolgreich

kann dabei nur sein, wer mit Scheuklappen von Prüfung zu Prüfung hechelt, sein Studium streng nach Fahrplan durchzieht und die Welt um sich herum wegblendet. Kritische Geister, die das Ganze in den Blick nehmen wollen und nicht alles bejahen, bleiben dabei leicht auf der Strecke. Eine solche Haltung ist heutzutage ein richtiger Luxus; sie wird auf alle Fälle seltener, wenn sie sich überhaupt noch entwickelt.

**Nach einer bislang unveröffentlichten Studie der Bundesregierung sind Studierende heute in der Mehrheit egoistisch, konsumfixiert und unpolitisch. Ist das der Grund, warum sich an Hochschulen kein echter Protest mehr regt?**

Es sind die Verhältnisse, die Individuen charakterlich verstümmeln. Sollte bloß ein Funke Wahrheit in dieser Studie liegen, müsste darüber nachgedacht werden, was genau die Studierenden zu solchen Einstellungen veranlasst. Konkurrenz- und Leistungsdruck habe ich bereits angesprochen. Im übrigen bezweifle ich, dass die heutigen Studierenden wirklich unpolitischer sind als zuvor.

**Aus Ihrer ganz persönlichen Sicht als Student berichtet: Was sind derzeit die größten Baustellen an den Hochschulen?**

Insbesondere an zwei Stellen erweisen sich die Hochschulen als völlige Bruchbuden: Sie schließen weite soziale Kreise aus, und sie sind vollkommen undemokratisch. Beide Kritikpunkte hängen miteinander zusammen. Die einen haben nicht das nötige ökonomische Kapital, die anderen kommen mit dem Konkurrenzdruck nicht zurecht, weil das Elternhaus nicht die erforderlichen »Kompetenzen« vermitteln konnte. **Interview: Ralf Wurzbacher**